

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 13 (2000)
Heft: 10

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Jan Capol, Denkmalpfleger

Jan Capol, Hochparterres Redaktor für Architektur, macht Karriere in der Stadt Zürich: Er wird auf den 1. Januar 01 Denkmalpfleger. Wir gratulieren Jan herzlich. Und sind traurig, denn mit Capol verlässt ein guter Mensch Hochparterres Redaktion, ein profilierter und kluger Journalist, der sich in der «Architekturszene der 30- bis 40-Jährigen» auskennt wie kein anderer. Es bleibt denn auch eines seiner grossen Verdienste, wie er die Architektur dieser Szene ins Blatt gebracht hat und wie er von diesen Architektinnen und Architekten als Kritiker und Förderer anerkannt wird. Und es bleibt, wie er sich beherzt und kritisch um die Expo.02 gekümmert hat. Dieses Dossier übernimmt Adalbert Locher, der wieder zum Hochparterre zurückgekehrt ist. Jan Capols Stelle ist ausgeschrieben, das Inserat steht auf Seite 44. Jan, es war schön. Wir sehen uns wieder: im «Tessinerkeller», vor der Kaserne, im «Zurlinden», auf dem Heiligfeld, im «Quartiercafé Kreis 5» und vor dem Landesmuseum – überall, wo es gut ist und Du viel Arbeit haben wirst. Und mach es wie Adi Locher: Komm wieder!

Neue Leiter

Noch ein paar Jahre wird an der HGK Zürich Innenarchitektur gelehrt. Dann wird das Fach nach Basel gezügelt. Christoph Allenspach, Kunsthistoriker und Journalist u.a. für Hochparterre, leitet seit 1. September diese Ausbildung, Hansuli Matter und Peter Steinmann, beides Architekten, sind seine Kollegen. Helmut Winter, bisher Studienbereichsleiter, hat das Amt krankheitshalber verlassen.

2 Galerie Bob Gysin in Zürich

Bob Gysin, der mit Galerie und Architekturbüro 1971 aufs Land und ins alte Bauernhaus zog (HP 8/1999), ist in die Stadt zurückgekehrt und seit diesem Sommer an der Zürcher Ausstellungsstrasse 24 gleich hinter dem Busbahnhof zu finden. Und gegenüber von Hochparterres Redaktion. Gysins grosser Galerieraum besetzt die Eingangs-

halle eines Geschäftshauses von 1915, das von aussen durch die hohen Bogenfenster auffällt. Innen sind die Fenster verdeckt und das Tageslicht fällt konzentriert und gefiltert durch Rechtecke aus geätztem Glas. Ein weiterer Ausstellungsraum ist im Untergeschoss untergebracht, während die Architekten im Zwischengeschoss und in den oberen Stockwerken arbeiten. Infos zu den Ausstellungen über: 01 / 278 40 60 oder www.bg-galerie.ch.

3 Manschettenkörper

Die Schmuckmanufaktur Niessing hat aus dem Manschettenschnopf den Manschettenschnopf gemacht. Auf der Manschette sitzen, den Hemdstoss zusammenhaltend, hinten die Kugel und vorne einer der geometrischen Grundkörper Würfel, Kugel oder Zylinder. Der Knopf wird raumgreifender Schmuck, markant, aber tragbar, mit matter Oberfläche aus Gelbgold oder Edelstahl. Info: *Niessing, Vrede*, www.niessing.com.

4 Pininfarinas Türgriff

Wer den Namen Pininfarina hört, denkt an schnittige, schnelle Autos. Colombo Design, der italienische Hersteller von Tür- und Fenstergriffen, konnte Pininfarina für das Design zweier Griffe gewinnen. Entstanden sind zwei schnittige Modelle aus geschmiedetem Messing und einer Cromallegierung: «Daytona» und «Tank». Info: 0039 / 35 90 54 75, www.colombodesign.it.

5 Bobfahrt auf Gras

Auf der St. Moritzer Bobbahn stösst der Engadinwanderer, der die steil gemauerten Kurven bestaunt und sich ausmalt, wie die Bobs hier im kalten Winter um die Corner flitzen, auf Kunst. Daniel Zimmermann legte mit 10 000 Holzlaten die Spur nach, die der Bob beim Hinuntersausen in die Bahn schneidet, fotografierte den Holzweg, räumte ihn wieder ab und installierte an aussichtsreichen Stellen 3D-Beobachter. Wenn der Neugierige jetzt in die Sehmäschinen schaut, spürt er im unregelmässigen Übereinander der Laten

1



Bild: Maurice K. Grünig

2

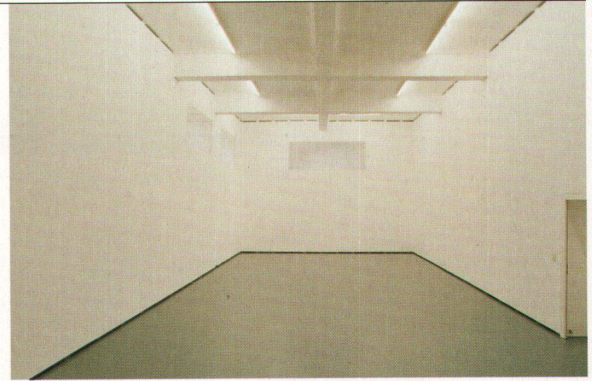
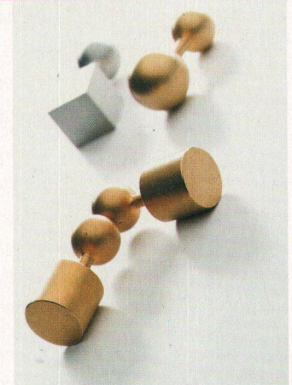
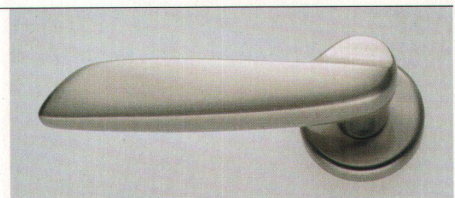


Bild: Balz M. Murer

3



4



5



1 Jan Capol wird Denkmalpfleger der Stadt Zürich

2 Der neue Ausstellungsraum der Galerie Bob Gysin in Zürich

3 Niessing macht Manschettenschnöpfe, wo einst Manschettenschnöpfe waren. Goldene oder stählerne Schmuckstücke fürs Hemd als Würfel, Kugel oder Zylinder

4 «Daytona» ist eines der beiden Griff-Designs von Pininfarina für Colombo Design

5 Daniel Zimmermann legte mit Holzlaten die Spur des Bobs in der St. Moritzer Bobbahn nach

die flatterhaft schnelle Fahrt. So wird die Bobfahrt auf Gras zum fantastischen Einblick.

Mutiger Entscheid

Rund 130 Form Forum-Mitglieder reichten Arbeiten zum Thema «bleu» ein. Es hätte eine grosse Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur werden sollen, 15 000 Franken Preisgeld stand bereit, ein teurer Katalog sollte gedruckt werden. Aber es kam anders. Die Jury unter Präsidentin Karin Wälchli stellte dem Form Forum-Vorstand einstimmig den Antrag, die Ausstellung abzublenden und kein Preisgeld zu verteilen. Mit Ausnahme von einem runden Dutzend Arbeiten konnte sich die Jury weder mit der gestalterischen noch handwerklichen Qualität identifizieren, auch seien kaum wirklich neue Ideen zu verzeichnen. Das Form Forum-Präsidium, Ortrud Nicoloff (Yverdon) und Robert Galliker (Beromünster), war zwar vom Entscheid überrascht, akzeptierte ihn aber nach eingehender Diskussion. Der Verband habe das Problem, dass die Besten oft nicht ausstellen. Beim breiten Durchschnitt fehle oftmals noch die angestrebte Qualität der Gestaltung und die zufriedenstellende Umsetzung der Idee, sagte Ortrud Nicoloff zu Hochparterre. Der Jury-Entscheid ist mutig. Ihn anzunehmen ebenfalls. Es ist ein Votum für Qualität vor Vereinspolitik, ein Signal, dass sich der Verband an professionellen Massstäben misst. Und das wird sich langfristig bezahlt machen.

Leserbriefe

HP 9/2000, Stadtwanderer

Ich teile die Ansicht des Stadtwanderers über die Ausbildung zum Kulturmanager. Tatsächlich besteht die Gefahr, dass der Ausdruck Kulturmanager letztlich eine perfide Mogelpackung ist, dass all diese Ausbildungen zu mehr Management und deswegen zu (noch) weniger Kultur führen werden. Es ist für mich bezeichnend, wenn in der Schweiz Kultur für viele ein Zeitvertreib und keine zwingende Notwendigkeit ist. So gesehen ist es auch lo-

gisch, wenn in Zürichs Medien jetzt viel über Kultur geschrieben wird, allerdings fast ausschliesslich über die Kosten, über die Subventionserhöhungsgesuche, darüber lässt sich trefflich streiten und man muss nicht Stellung beziehen. Man kann die Diskussion, welche Kultur wir denn wollen, elegant ausklammern. Vielleicht sollte man auch akzeptieren, dass sich die Schweiz nicht unbedingt als Kulturnation versteht.

Christian Eigner, Tonhalle-Gesellschaft

HP 9/2000, Stadtwanderer

Auch mir war anlässlich der Tagung recht mulmig zumute. Weil das dermassen demonstrativ vorgetragene Curriculumdenken wirklich zentral von den eigentlichen Aufgaben eines kulturell empfindenden und handelnden Menschen wegführt. Die ganze Zertifizierungswut der Organisatoren empfinde auch ich als verheerend, und wenn schon zertifiziert werden soll: als völlig sekundär. Ich beglückwünsche Sie zu dieser sehr pointierten Stadtwanderer-Geschichte und kann nur hoffen, dass sie von möglichst vielen Seminarbesuchern zur Kenntnis genommen wird.

Christian Schmid, Kulturbeauftragter der EDK

Design auf dem Berg

Jeweils im Dezember werden zwei Dutzend Top-Designerinnen und Designer aus Italien, Deutschland, Japan, England, der Schweiz und Frankreich künftig für drei Tage als Gäste des «St. Moritz Design Summit» ins Engadin eingeladen, um die Aussichten des Designs, seine ökonomischen, sozialen und kulturellen Kontexte und Einflüsse zu debattieren. Es ist eine geschlossene Veranstaltung mit ein, zwei öffentlichen Anlässen und vielfältigen Publikationen und Aktionen, so dem Poster Design Award. Grafik Design Studenten wurden eingeladen, ein Plakat für St. Moritz im Sommer und eines für St. Moritz im Winter zu gestalten. Auch dieser Wettbewerb wird regelmässig wiederholt werden. Gründer und Leiter des Summits sind Uta Brandes von der

stadtwanderer

Der Thurgau beginnt am Escher Wyss

«Suivez le guide!» Zuweilen macht der Stadtwanderer auch Führungen. Am liebsten im Kreis 5, im Zürcher Industriequartier. Zum Beispiel mit der Seniorenakademie aus dem Thurgau. Das ist ein Bildungsclub, der sich einmal Zürichs Stadtentwicklung ansehen wollte. Vom Bahnhof Hardbrücke gings zum Steinfelsareal, von dort zum Escher Wyss-Platz, dann zum einstigen Löwenbräu, worin jetzt das Migros-Museum und ausstrahlende Kunstgalerien hausen. Gegessen wurde in der ehemaligen Zahnradli-Maagkantine, schliesslich folgte noch der Technopark und das neue Kultur- und Werkzentrum des Schauspielhauses, um in Limmatwest zu enden. Stadtwanderdistanz rund vier Kilometer, bei einem Investitionsvolumen von vielleicht einer Milliarde, was immerhin 25 000 Franken pro Meter ausmacht. Jeder Schritt kostet so gegen 16 Tausend. Die munteren Pensionierten aus dem Thurgau waren beeindruckt. So hatten sie sich Zürich doch nicht vorgestellt. Gross schon und wirtschaftsmächtig, aber grad so klotzig doch nicht. Kurz, dass hier so ungeheuer viel gebaut wird, passte nicht recht in ihr Zürichbild. Das geht wahrscheinlich vielen Schweizern so, die weit woanders im Grünen leben. Sie nehmen kaum zur Kenntnis, was in Zürich im Gange ist, wie mit stiller Eile die Gewichte verschoben werden in unserem Land, wie Zürich Backpulver gefressen hat, das nun aufgeht. Und es muss einfach sein von Ermatingen oder Amriswil aus die Zürcher Tatsachen auszublenden, genauso leicht wie von Niederbipp oder Echallens aus. Die alteingeübten föderalistischen Reflexe genügen, solange man nicht genau hinschaut. Erst auf den Bauplätzen des wachsenden Zürich schrumpfen die mitgebrachten Massstäbe und den Nichtzürchern wird deutlich: Hier geschieht etwas Unschweizerisches, hier wächst die Grossstadt, die es in der Schweiz doch gar nicht geben darf. Und sie bewegt sich doch. Wenn dann die Leute aus dem Thurgau unter dem gewalttätigen Viadukt stehen, der den Escher Wyss-Platz überquert, statt mit dem Auto darüber zu fahren, da werden sie in ein erzwungenes Vollbad von Verkehrslärm und Abgasgestank getaucht. Da loben sie als Abwehrzauber reflexartig den Seerücken, wo alles noch richtig schön ist. Recht haben sie, nur denken sie nicht zu Ende. Der Seerücken nämlich ist mit dem Escher Wyss-Platz durch ein Netz von kommunizierenden Röhren verbunden, beide sind Bestandteile desselben Systems. Was sich am Escher Wyss lebensbedrängend verdichtet, ist auf dem Seerücken lebensfördernd verdünnt. Dass es im Thurgau und anderswo so schön ist, dafür sind die Escher Wyss-Plätze die Voraussetzung. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben. Es gibt längst keinen Stadt- und Landgegensatz mehr, es gibt nur noch ein weit verteiltes städtisches Leben, das unterdessen Autofahren gelernt hat. Die Leute aus dem Thurgau glauben das dem Stadtwanderer nicht. Sie schweigen und verlassen sich auf ihre Erfahrung. Thurgau und anderswo hat mit Zürich nichts zu tun: Wirklich nicht?



FH Köln, Michael Erhoff, Präsident der Raymond Loewy Foundation international, die das Ereignis tatkräftig unterstützt, und Köbi Gantenbein, Chefredaktor von Hochparterre.

1 Süsses Hochhaus

Wer durchs Churer Lacuna-Quartier spaziert und sich anschaut, was die Sechziger- und Siebzigerjahre über die Stadt gebracht haben, schüttelt vielleicht über die grossspurige Geste den Kopf. Doch damals galt, was Thomas Domenig dann mehr oder weniger euphorisch realisierte, als einmalig: ein grosses zusammenhängendes Gebiet nach einheitlicher Konzeption zu überbauen. Vom städtebaulichen Wurf angesteckt war offensichtlich der Bäcker und Konditor Heini, dessen Geschäft an der Churer Ringstrasse, nahe am Geschehen liegt. Er kreierte vor über dreissig Jahren im passenden Schächteli die Schoko-Lacunerli. Sein Sohn bleibt der Erfindung treu, das Schachteldesign schreibt unterdessen Churer Zeitgeschichte und das Hochhaus schmilzt noch immer auf der Zunge. Eine Schachtel Lacunerli à 8 Stück kostet CHF 10.50: Info: 081 / 284 27 55.

2 Logo mit Brücke

Schiers im Prättigau feierte sein berühmtes Bauwerk: Robert Maillart hat vor 75 Jahren eine Brücke über das Salginatobel geschlagen. Kürzlich ist sie renoviert worden, jetzt zielt sie auch das neue Logo der Gemeinde. Der Designer Peter Völlm hat dafür die Silhouette des «World Monument» gar kühn verziehen müssen, damit die Buchstaben der Ortschaft auch alle unter Dach kommen konnten.

3 Hotels bauen

Die Geldnot in der Hotelbranche ist bekannt, die Schweizer Banken haben wenig Lust zu investieren, Hotelketten aus Frankreich, Deutschland und Amerika schnappen sich die schönen Häuser an guter Lage und bei dem, was zurückbleibt, denkt man auch mal laut übers Abbrechen nach. Anders in Pontresina. Das Saratz hat es gezeigt: Gute

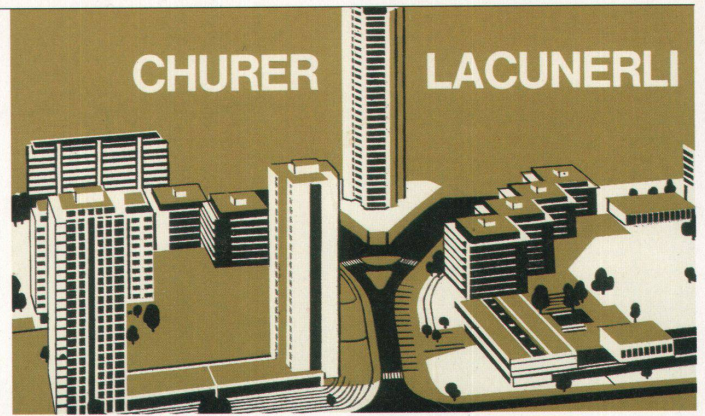
Architektur, passendes Design und ein immer vergnügter Hotelier ziehen Gäste an. Das frisch eröffnete Hotel Allegra versucht im klaren Neubau der Pontresiner Architektengemeinschaft Stricker/Hirschi mit zeitgemässer Einrichtung dem Gast ein gutes Bett für wenig Geld zu bieten. Im Hotel Garni gibt es keinen eigenen Pool, dafür einen unterirdischen Verbindungsgang zum öffentlichen Hallenbad. Hinter dem Allegra stehen findige Pontresiner Hoteliers, die sich mit dem neuen Haus selbst Konkurrenz machen. Der Allegra-Hotelier Hans Jakob Gut aber ist zuversichtlich: «Das Haus zieht neue Gäste an, die im Hotel Albris essen, in der Pitschna Scena ausgehen und im Allegra schlafen.»

4 Leuchte von Grcic

Der Designer Konstantin Grcic hat für den italienischen Leuchtenhersteller Flos eine Spot-Leuchte entworfen. «Magnum» ist aus druckgeegossenem Aluminium und lässt sich für direkte Lichteffekte einsetzen. Das Produkt kann für Netzspannung und für Niederspannung ausgerüstet werden. Info: Giovanni Arquint, Zug, 041 / 712 20 10.

5 Hinter Klostermauern

Hinter den Klostermauern des Vecchio Monastero von Poschiavo hat sich etwas getan. Das Kloster der Suore Agostiniane stammt aus dem 17. Jahrhundert, ein eindrucksvoller Bau, der aber in schlechtem Zustand war. Deshalb bauten sich die Nonnen am Rand von Poschiavo 1972 ein neues Zuhause. Nun sind nach beinahe zehn Jahren Planung die Restaurierungsarbeiten und die Umwandlung des alten Klosters in ein offenes Haus mit religiösen und kulturellen Aktivitäten, das auch Übernachtungsmöglichkeiten bietet, abgeschlossen. Das Architekturbüro Gervasi + Wyss aus Poschiavo hat aufwändig erhalten, was möglich war, den ersten und zweiten Stock des Nordflügels vollständig erneuert und im ganzen Haus neue Installationen eingezogen. Info: Centro per la spiritualità, l'ecumenismo e la cultura, www.vecchio-monastero.ch.



1 Spezialität der Churer Konditorei Heini: süsse Hochhäuser im originalen Sechzigerjahre-Designschächteli

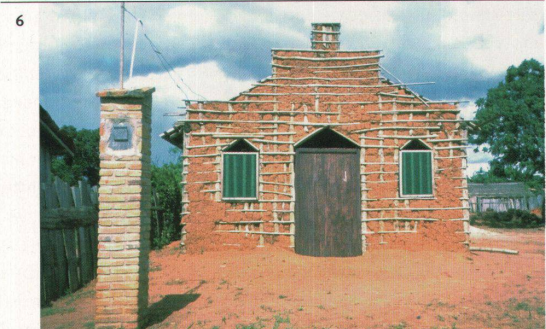
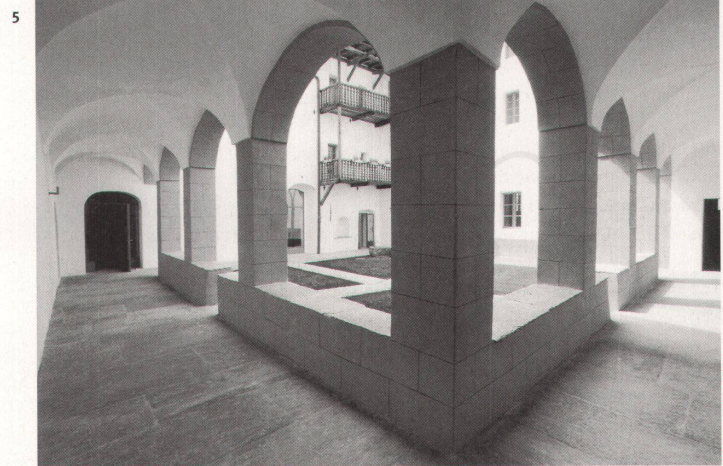
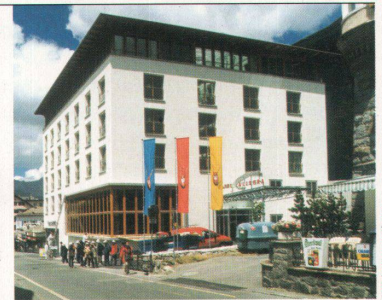
2 Das Logo von Peter Völlm für Schiers: Die Salginatobel-Brücke kann, leicht verzogen, auch Buchstaben unter Dach bringen

3 Das neue Hotel «Allegra» in Pontresina der Architektengemeinschaft Stricker/Hirschi

4 «Magnum», die Spot-Leuchte von Konstantin Grcic für Flos

5 Die Architekten Gervasi + Wyss haben das Vecchio Monastero in Poschiavo renoviert

6 Hütte im bolivianischen Urwald mit dekorativem Anspruch



Handfeste neue Worte Innert kurzer Zeit haben es Begriffe wie «New Economy» und «multikulturelle Gesellschaft» auf die vorderen Ränge der Zeitungsworte geschafft – ach ja, und die Globalisierung gehört auch dazu und gewiss auch Kommunikation, vor allem wenn sie ganzheitlich oder zumindest integriert ist. Und auch der «Think Tank» ist von Amerika her nach über 50 Jahren bis in die Schweiz gekommen und hat mit Thomas Held einen gescheiterten Leiter gefunden. Einer der Ermöglicher von Luzerns Aufbruch wird bekanntlich künftig die «Stiftung Zukunft Schweiz» leiten, diesen für den Kampf um Symbole gewiss schon bald wichtigen «Think Tank» der Schweizer Finanz- und Industriemagnaten.

Die Soziologie hat schon lange herausgefunden, dass ein Begriff keine Hülle ist, sondern für und vor einem Interesse steht – sichtbares und unsichtbares Design. Und sie weiss auch, dass wir um Begriffe streiten müssen, denn wer ein Ding oder einen Zusammenhang so bezeichnet, dass alle ihm glauben, hat etwas zu sagen. Er hat Macht. Und also liegt auch auf der Hand, dass wir gewisse Begriffe weniger brauchen. Macht zum Beispiel. Und statt Rendite sage ich ab und zu Mehrwert und verziere den Begriff mit dem Adjektiv kulturell, wenn es um die Macht auf dem Markt der Zeichen geht, und statt Ungleichheit schreibe ich soziale Differenzierung. Gewiss, ich als Feuilletonist bin ja heilig verglichen mit den Marketingleuten, den Trendforschern und den Consultants aller Art; bei denen geht es aber auch um mehr, sitzen die einen doch unmittelbar am Ohr der ökonomischen Entscheidungen und die andern im Gewühl des politischen Räderwerks.

Wenn von Soziologie und Design die Rede ist, weiss George Orwell immer guten Rat – und die Lektüre seiner Aufsätze oder auch seines Jahrhundertromans 1984 ist dafür lohnend. «New Speak» nannte er den Kampf um Worte und Symbole, bei dem zuvor das Sichtbare und dahinter das Unsichtbare ist. Auf heute übersetzt: Parallel mit der «New Economy» wird der Sozialstaat schwächer und die Institutionen, die ihn wesentlich geprägt haben, sowie Gewerkschaften und soziale Bewegungen verblasen. Selbstverständlich immer begleitet von neuen Worten wie Flexibilität, individuelle Verantwortung, dritter Weg und neue Gesellschaftsordnung. Liest man auf der einen Seite der Zeitung, dass «Think Tanks» eingerichtet werden, steht auf der anderen, wie die Finanzierungsnöte der öffentlichen Bildung und Forschung zunehmen und also mehr Druck zum Beispiel auf die eben erst eingerichteten Fachhochschulen nötig ist, damit sie mit klug eingefädelten Business-Plänen des New Public Managements einen Eigenfinanzierungsgrad erreichen. Mit der Karriere der fröhlichen «Multikultur» und der liebevollen Pflege der kulturellen Vielfalt und nationalen Identität im kleinen Land gingen rund um Europa die Grenzen zu und die Leute von Slowenien gerieten hierzulande in den dritten Kreis, den zu hüten wir viel Geld ausgeben für Polizeibeamte aller Art.

Und also lernen wir: Im Gegensatz zum Betrachten des wolkig-verträumt Unsichtbaren beim handfestem Design ist beim Design der neuen Begriffe das Unsichtbare handfest.

Das erwähnte Buch: George Orwell. Im Innern des Wals. Erzählungen und Essays. Zürich 1975; Rache ist sauer. Essays. Zürich 1975.

6 Dekorierte Urhütte

Gottfried Semper sieht in der Urhütte den Anfang des menschlichen Willens zur Architektur. Geflochten aus Holz, die Löcher mit Lehm gestopft, ist sie wie ein grober Stoff gewoben. Robert Venturi entwickelt in den Sechzigerjahren den dekorierten Schuppen als Gegenstück zur skulpturalen Ente. Im bolivianischen Urwald nun verbinden sich die Architekturdenker in einem Stück: Hier steht die dekorierte Urhütte.

Mobiler Baumaterialhändler

Josias Gasser handelt als einer der Grossen mit Baumaterialien in Graubünden. Vor kurzem hat er mit seinem weitgehend energieautarken Geschäftshaus beim Bahnhof Haldenstein von sich reden gemacht. Jetzt hat er beim Churer Bahnhof «Gasser Mobility» eröffnet, wo er Elektromobile verkauft, vermietet und wartet. Entstehen soll aber ein Zentrum für alternative Mobilität mit Car Sharing, Velomiete, Stadtbus, Postauto und Rhätischer Bahn. Gasser will damit vorab dem schnell wachsenden automobilen Freizeitverkehr die Stirne bieten.

Ausschreibungen

Europas 6 Die Anmeldefrist für den 6. European Wettbewerb läuft. Architekten und Architektinnen, die jünger als 40 Jahre alt sind, können sich bis zum 12. Januar 2001 einschreiben. Das Thema: Zwischenorte – Architektur zur urbanen Erneuerung. Die Jungen sollen zeigen, wie sie mit dem Wachstum der Städte und den dabei entstehenden Lücken und Umbrüchen umgehen können. Wer gewinnt, kann oft bauen. 71 Städte bieten Wettbewerbsperimeter an, von Almada und Amsterdam über Illnau-Effretikon bis Wien und Würzburg. Wer mitmachen will: www.archi.fr/EUROPAN_oder_0033_140_81_24_47.

Dream real products Die Firma Braun schreibt auch dieses Jahr wieder einen Preis für Industrie Design aus. Zum Thema «Dream real products» dürfen Industrie Design-Studenten teilnehmen und Berufsanfänger, deren Aus-

bildung noch nicht länger als zwei Jahre zurückliegt. Dabei lädt Braun ausdrücklich interdisziplinäre Teams ein. Die Gewinner des Preises haben die Qual der Wahl zwischen 20 000 DM und einem sechsmonatigen Praktikum in der Designabteilung bei Braun. Die besten

Arbeiten werden zudem in einer Wanderausstellung in mehreren Ländern gezeigt. Einsendeschluss der Arbeiten ist der 31. Januar. Infos und Formulare gibt es unter: www.braunprize.com.

Kettenreaktion verlängert Zum Wettbewerb «Kettenreaktion» hat die Schmuckwerkstatt Aarau aufgerufen und viele sind dem Aufruf gefolgt. Aufgrund der vielen Anmeldungen wird die Anmeldefrist und der Ausstellungstermin um zwei Monate verschoben. Man kann sich nun noch bis zum 31. Oktober anmelden. Abgabetermin des max. 8 cm langen Kettenteiles; inspiriert durch eine Schlagzeile der Tagespresse ist der 18. November. Infos und Anmeldung unter: www.schmuckwerkstatt.ch/anmeldung_d.phtml.

Mobitare in Suhr

Seit September hat Mobitare einen Leuchtenshop bei Möbel Pfister in Suhr. Auf 300 m² Ausstellungsfläche zeigt «Mobitare Light» eine Auswahl bekannter Leuchtenhersteller wie Artemide, Ingo Maurer, Flos, Belux etc. Info: 062 / 855 33 01.

Oberengadiner Funde

Das Kulturarchiv Oberengadin in der Chesa Planta in Samedan gibt es seit elf Jahren. Die Kunsthistorikerin Dora Lardelli und der Künstler Giuliano Pedretti haben in dieser Zeit Dokumente aus der Oberengadiner Kulturgeschichte zusammengetragen: Briefe, Herbarien, Ansichtskarten, Pläne, Plakate. Hier stapeln sich die Nachlässe bekannter und noch zu entdeckender Persönlichkeiten, sind inventarisiert und archiviert. Neu ist der Archivsaal und Arbeitsraum. Der Architekt Patrick Blarer hat zusammen mit dem Schreiner Ramon Zangger viel Ablagefläche

auf massiven Holzregalen, passende Vitrinen und zwei grosszügige Arbeitsplätze geschaffen. Wer Lust hat, hier die schönen Skizzenbücher des Architekten Max Alioth durchzublättern oder die Schablonen des Dekorationsmalers Kaspar Donatsch zu bestaunen, erhält Infos unter: 081 / 852 35 31.

Walk 7

Acht Geschäfte in der Zuger Innenstadt mit ähnlichen Qualitätsansprüchen und Geschäftsphilosophien haben sich zu «Walk 7» zusammengeschlossen. Am 4. November zwischen 10 und 16 Uhr stellen Lounge (Mode, Schuhe), 3Pol (Textil, Schmuck, Produktgestaltung), Prisca Waller (Mode, Schmuck), Mirjam Roosdorp (Mode), Soius (Möbel), Stalder, Raum und Wohnen (Innenarchitektur), Troll (Kindermode) und die Weinhandlung zum Felsenkeller ihre neuen Produkte vor. In jedem Laden stehen Kickboards bereit, mit denen man von einem Laden zum nächsten fahren kann. «Walk 7» bleibt auch nach der Vernissage bestehen.

1 Meili + Peter

Das Büro Meili + Peter baut ein neues Hyatt Hotel in Zürich: 140 Zimmer mit einer Mindestgrösse von 40 m² – es geht hier um fünf Sterne. Das Büro Kienast Vogt und Partner entwirft die Gärten. Das Hotel wird auf der sogenannten Escherwiese stehen, heute ein Parkdeck in Seenähe. Die Stadt hat das Land für 83 Jahre im Baurecht vergeben. Das Projektvolumen beträgt etwa 100 Mio. Franken, die Eröffnung ist auf den Herbst 2004 vorgesehen.

2 Spielskulpturen

Das Architekturbüro Müller + Truniger aus Zürich baute für den Kinderzoo eine neue Elefantenanlage (siehe S. 54). Gleichzeitig begleiteten sie die Werklehrerklassen der Zürcher Hochschule für Gestaltung und Kunst beim Bau eines Spielplatzes für den Kinderzoo. Mit Beratung zu Konstruktion und Gestalt gelangten sie zusammen mit den Studenten und Studentinnen zum Ziel: Es ist kein Robinsonspielplatz, die fünf

Kletterskulpturen sind ungefährlich, sie sind sicher konstruiert und sie entsprechen dem gestalterischen Anspruch sowohl der Architekten, der Studenten, dem Kinderzoo und schliesslich von Coop, die den Spielplatz bezahlt haben.

3 Vorher nachher

«Pechmarie» hiess das riesige Objekt, das Jürg Altherr einst für die Plastikausstellung 1986 in Biel erfunden und gebaut hatte. Anschliessend stand es jahrelang neben seinem Atelier im Gaswerk Schlieren. Am 4. Juli 2000 ist es zusammengekracht. Der Künstler blieb unverletzt.

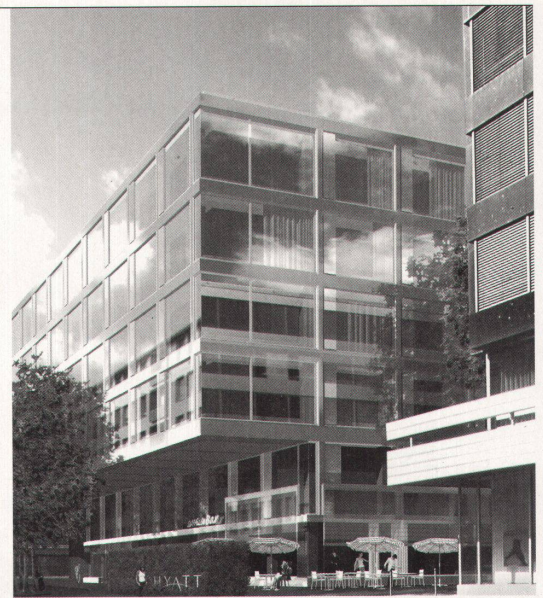
4 Orgatec

Alle zwei Jahre werden auf der Kölner Messe Orgatec die Entwicklungen im Design von Büromöbeln vorgestellt. Mobile und veränderbare Möbel, Arbeitsformen für Gruppen und neue Techniken sind vom 19. bis 24. Oktober die Themen. 28 Schweizer Firmen werden in Köln zeigen, wie sie im internationalen Markt mitspielen können. Novex, Embru, Ergodata und Büro-Fürer lassen sich von dem Architekten Ivo Vesely und dem Designer Roland Eberle einen Gemeinschaftsstand bauen. Zu den Fleissigen zählen einmal mehr Urs und Carmen Greutmann mit Entwürfen und Messeständen für Lista, Dietiker und die noch unbekanntere Firma Adeco. Vitra wird als Beispiel neuen Bürodesigns das eigene Marketingbüro in Weil am Rhein von der Londoner Architektin Sevil Peach vorstellen sowie den überarbeiteten Y-Chair.

Portfolios von SID Mitgliedern

Der SID bietet seinen Mitgliedern zusammen mit Hochparterre die Präsentation eigener Portfolios im Internet an. Programmierung und Layout sind in zwei Varianten vorhanden und etliche Designer nutzen das Angebot bereits. Wer noch bis zum 16. Oktober seine Unterlagen an das SID Sekretariat zu Händen von Sonja Jasper-Venema schickt, wird ohne einen müden Rappen zu zahlen in die Datenbank eingetragen – spä-

1



2



3

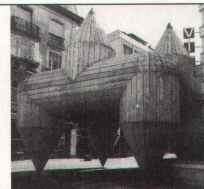


Bild: Christian Kurz



4a



4b



1 So wird das neue Hyatt Hotel in Zürich von Meili + Peter aussehen

2 Die fünf Kletterskulpturen im Kinderzoo von Müller + Truniger sowie der Werklehrerklassen der Zürcher Hochschule für Gestaltung und Kunst

3 Die Skulptur «Pechmarie» von Jürg Altherr, liegt nun auf der Erde

4a/b Zu sehen an der Orgatec: Empfangstheke von Aluoffice und der Drehstuhl «DL200» von Sitag konzipiert von Uli Witzig

ter wird der SID Geld dafür verlangen. Wer nicht weiss, was er für den kostenlosen Eintrag tun muss, rufe im SID Sekretariat an. Info: *Sonja Jasper-Venema*; 01/262 03 11.

Neu im SID

Verbände seien überholte Organisationen, die man heute nicht mehr braucht, hört man ab und zu. Offensichtlich gibt es junge Designer, die anderer Ansicht sind und an die Reform und die des SID glauben wollen. Neu in den SID sind darum eingetreten: Mathias Och aus Montreux, Bruno Aeberli aus Newton in Australien, Karin Peine aus Küsnacht, Laura Meyer aus Zürich und Cuno Frommherz aus Burgdorf. Info: *www.industrial-design.ch*.

Die sechste Frau Böhm

Oliver Sieber und Katja Stuke, beides Fotografen aus Düsseldorf, geben die regelmässig erscheinende Fotoedition «Frau Böhm» heraus. Die Edition erscheint im A4-Format, ist mit Inktjet gedruckt und limitiert auf 35 Exemplare. Zu sehen sind jeweils Fotos von Sieber und Stuke zu einem Thema. Nun ist die sechste Ausgabe erschienen. Für 8 DM plus Versandkosten zu bestellen bei: *stuke.sieber@online-club.de*.

CAD-Programme im Vergleich

Zwei CAD-Anbieter haben sich zusammengetan und präsentieren drei führende CAD-Programme: Allplan FT, PALLADIO X 2000 und VectorWorks. Am 10. Okt. in Bern (Technopark), am 25. Okt. in Zürich (Flughafen) und am 3. Nov. in Luzern (Kongresszentrum) können die Programme mit der gleichen Aufgabenstellung miteinander verglichen werden. Info: *ComputerWorks, Allschwil, info@computerworks.ch, 061/486 43 43* oder *Nemetschek Fides & Partner, Wallisellen, nfp@nfp.ch, 01/839 76 76*.

Umverkehr macht weiter

Trotz der herben Abstimmungsniederlage vom 12. März will die Gruppe Umverkehr weitermachen. Einerseits will man sich dort für gescheiterte Lösun-

gen einsetzen, wo auch kleine neue Strassen geplant sind, andererseits will man sich gegen das Liebäugeln der Autolobby für eine zweite Gotthardröhre frühzeitig rüsten. Zentrales Thema werden auch neue Mobilitätsformen sein. Mut macht den Umverkehrern die Vox-Analyse, gemäss der ein grosser Teil der Stimmbürger die Halbierungsinitiative nur abgelehnt hat, weil die Umsetzung utopisch schien. Erstaunlich ist allerdings, dass nur 53 Prozent der Leute, die kein Auto besitzen, Ja gestimmt haben. Und auch Rot-grün hat mit 51 Prozent Ja nur knapp für einen aussichtsreichen Umverkehr gestimmt.

Nachruf auf den 7. Himmel

Ende August ist der Moskauer Fernsehturm Ostankino, mit 539 m das höchste Bauwerk Europas, ausgebrannt. Mit ein Raub der Flammen wurde die Aussichtsplattform auf 377 m und das dreigeschossige Drehrestaurant «Siebenter Himmel». Drei Säle besass dieser Himmel: den bronzenen, den silbernen und den goldenen. Seit der Eröffnung 1967 blieb die Innenausstattung weitgehend unverändert. Klare Linien, Alu, Glas und wenige Farben atmeten den Geist der Sechzigerjahre. Die Tischsets waren mit ihrer eingewebten Fernsehturm-Silhouette ein Beispiel sowjetischer Corporate Identity und der Marmor an den Wänden wies auf das Prestige des Bauwerks hin. Hoffen wir auf eine baldige Reparatur.

Innovationspreis officion

Das deutsche Büromöbel Forum hat den «Innovationspreis Officewelten – officion» ausgeschrieben. Gesucht war ein Einrichtungssystem; einübergreifend gestaltetes System. Die Einzelelemente sollten auch einzeln verwendbar sein; sie können multifunktional sein. Die Jury vergab keinen ersten Preis, dafür zwei zweite Preise an Carmen Klören, Mathis Malchow und Jana Scheibe (TU Berlin) sowie an Nanna Beyer, Markus Lutter, Boris Wachsmann und Michael Wolf (FH Köln). Auf einer Sonderfläche an der Orgatec werden die Gewinner zu sehen sein.

auf- und abschwünge

Viel Scherben Die europäische Porzellanindustrie glich in den letzten Jahren einem riesigen Scherbenhaufen. Rosenthal lag am Boden, Hutschenreuther ebenfalls. Das aus unzähligen Teilen bestehende grosse Service als Investition fürs Eheleben ist nicht mehr gefragt. Das Familienunternehmen Winterling übernahm das Haushaltsgeschäft von Hutschenreuther samt Arzberg – und machte Konkurs. Die einstige Hoffnung auf die Ostmärkte erfüllte sich nicht, im Gegenteil. Von dort und aus den Entwicklungsländern kommt billiges Geschirr auf den gesättigten und von Überkapazitäten geplagten Markt Europa. Wer nicht selbst über ein globales Vertriebsnetz verfügt, ist bald weg vom Fenster. In der arg gebeutelten bayrischen Porzellanregion Selb kam es zu Protestaktionen der Bevölkerung. Banken und Staat verhüteten das Schlimmste. Heute gehören Rosenthal und die Haushaltsparte von Hutschenreuther zum irisch-britischen Luxusgüterkonzern Wedgwood. Das Hotel- und Gastrogeschäft von Hutschenreuther (inkl. Bauscher und Schönwald) erhielt den neuen Namen BHS tabletop. An BHS sind die Besteckproduzentin WMF Württembergische Metallwarenfabrik, die Deutsche Bank und die Münchener Rückversicherung beteiligt.

Probleme hat auch die Porzellanfabrik Langenthal («Porzi»). Sie war lange das ungeliebte Kind der Keramik Laufen, die die «Porzi» 1988 wegen des Elektroporzellans gekauft hatte. Der Personalbestand schrumpfte und schrumpfte. Dann sahen die Langenthaler im «fröhlichen» Bopla-Geschirr die Rettung. Doch der Export lief nur harzig an. Um an einen Billigstandort verlagern zu können, kaufte Laufen einen Betrieb in Tschechien dazu. Dort wird heute auch die österreichische Schwestermarke «Lilien» produziert. Gerade die Auslagerung der Weisswarenproduktion verschärfte nun aber die Probleme der «Porzi», inzwischen im Besitz von Jacques Irniger und Thomas Groh. Sie führte zu Liefer- und Qualitätsproblemen. Eine Erfahrung, die nicht überraschend kam und die andere Auslagerer auch schon gemacht haben. Für die «Porzi» war sie besonders gravierend, weil die Topkundin Swissair absprang. «Tower of Arabia, Swissair und Hollywood – die Marken der BHS tabletop AG beherrschen die Luxus-Klassen», konnte darauf die Konkurrenz triumphierend melden. Die «Porzi» strich von den verbliebenen 142 Stellen weitere 44. Man wünscht der «Porzi» eine bessere Zukunft, doch die Prognosen sind – ohne Partner – nicht allzu günstig. Für den Weltmarkt ist sie zu klein. Waterford Wedgwood zum Beispiel verfügt über ein umfassendes Angebot für Tisch, Küche und Wohnung und ist auch in den USA und Asien stark präsent. BHS, international auf Wachstumskurs, ist in den Verleih von Porzellan, Glas und Besteck (Non-Food-Catering) eingestiegen. Als Nischenanbieterin wiederum ist die Langenthal-Gruppe mit ihren 1100 Beschäftigten in Tschechien, Frankreich, der Schweiz, Österreich und Italien zu gross. Zudem fehlt, verglichen mit etlichen Konkurrenten, der notwendige finanzielle Hintergrund. In Langenthal gibt es bald nichts mehr abzubauen. Sollten dort einst nur noch das oberste Management der Gruppe und ein paar Designer sitzen, die mit den Kunden die gewünschten Dekors besprechen, kann man auch nicht mehr von einer Schweizer Porzellanindustrie reden. *Adrian Knoepfli*